Nummer 523. XXII. Jahrgang. **Abend-Ausgabe.** Freitag, 13. Oktober 1893.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Der Großfürst-Thronfolger und die Toulouner Feste.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

✕ **Petersburg,** 13. Oktober.

Die „Orientreise des Großfürsten-Thronfolgers", ch bei Brockhaus, erscheint dieser Tage in Paris in fran-ischer Sprache mit einer Vorrede von Leroy-Beau-. „Der russische Regierungsbote" bringt die-be fast vollständig und weist auf deren Be-tung gerade im jetzigen Augenblick hin: Thronfolger besuchte den Berliner, Wiener und dener Hof, was im Hinblick auf die gegenwärtige politi-Stimmung dieser Höfe, die durch den Dreibund bedingt für ihn eine ziemlich schwere Aufgabe war. Trotzdem er-e sie der Thronfolger mit großem Takt, und nach dem uch bei Kaiser Franz Joseph erfolgte sogar eine An-erung zwischen dem Wiener und dem Petersburger . Die Festigung dieser Annäherung wäre sehr htig für Rußland, für den christlichen Orient und alle Slaven. Für Europa, besonders aber für Frank-ch, wären gefestigte Beziehungen zwischen der habsbur-schen Dynastie und der russischen regierenden Fa-e in höchstem Grade wünschenswerth und er-tlich. Wie dem auch sei, und was die Zukunft auch nach dieser tung hin bringen werde, der Thronfolger war Ausführer politischer entionen seines Vaters und trug dadurch zur Bewahrung Friedens bei, dessen höchster Hüter und Schirmer Zar sei. Nur in einem europäischen Lande war Thronfolger nicht und dies Land war Frank-ch. Nach Kronstadt und Toulon hätten die Franzosen kein Recht mehr, darüber ungehalten zu sein. Der pfang des Thronfolgers in Frankreich rde zu stürmisch ausgefallen sein und diese geisterung würde allzu lärmend über Rhein Kanal gedrungen sein. Vielleicht waren derartige richtungen unnöthig, aber sie dienen zur Charakteri-rung der größten Friedensliebe des Zaren, der bemüht, alles zu vermeiden, was als Provokation aufge-werden könnte.

An dieser Kundgebung ist besonders auffallend der Tag und die nde, in welcher sie in Petersburg erscheint. Ob die Mahnung, darin liegt, in Toulon und Paris verstanden werden wird, die nächste Zukunft lehren.

* * *

Russische Preßfanfaren zum Toulouner Flottenbesuch.

(Von unserem Korrespondenten.)

✕ **Petersburg,** 10. Oktober.

Die Vertreter mehrerer russischer Blätter weilen gegenwärtig in nkreich, um die Toulouner und Pariser Festlichkeiten zu Ehren russischen Flotte durch ihre Gegenwart zu verschönen. Zu fter Stunde berichten sie nun ihren Blättern über die Zu-ungen der „guten" Franzosen. Alle sind natürlich im Voraus t ganz berauscht, und machen ihren Lesern den Mund so erig wie möglich. Nur in einem Punkte thun sich die Herren reter der russischen Presse, dem Winke von Oben gehorchend, en Zwang an. Der Zar hat es sich bekanntlich streng verbeten, die Feste für chauvinistische Rechnung ausgeschlachtet werden. Die sche Preßkamarilla liegt nun mit der französischen um die Wette, die Franzosen so weit wie möglich zu waschen. Alles, was man Chauvinismus gesagt habe, sei pure Erfindung und elende eumdung der bösen Deutschen. Die Franzosen seien das friedfertigste Volk der Welt, die Harmlosigkeit selbst. Frankreich sei hauptsächlich kein Boden für nationalen Ehrgeiz und kriegerische sche. Den Schmerz über ihre Niederlagen und die verlorenen vinzen trägen die Franzosen still und verborgen in ihres ens tiefstem Kämmerlein, und liefen es Niemanden merken. Doch lassen wir die russischen Anwälte selbst sprechen. Ihre denzen sind wahrlich interessant genug:

Da schreibt zuerst ein Herr Awejenko, der Herausgeber der etersb. Wedm." aus Paris: „Ohne viel überflüssige Worte achen, versteht es sich von selbst, daß für die Mehrzahl der nzosen in der Annäherung an Rußland ein aus-ließlich friedliches Moment liegt. Nur in deutschen rodes weniger verdächtigen Absichten kann es gen, das Märchen von der angeblich lebendigen Revanche-e, die den europäischen Frieden bedrohe, zu erzählen. Wenn in Frankreich lebt, überzeugt man sich bald, wie falsch dieses de ist. Das heutige Frankreich ist eines der fried-sten Länder Europas. Und das ist auch ganz natürlich. kreichs Reichthum nimmt nicht nur täglich, sondern stündlich zu. Industrieentwicklung sich mächtig, seine Kulturbewegung erfaßt alle te des Landes ohne Rücksicht auf Parteiströmungen. Kann man nnehmen, daß ein solches Volk, welches so große Kapitalien, e, Kenntnisse in seine friedlichen Unternehmungen hineingesteckt und dazu gut lebt, ein geeigneter Boden für ehrgeizige Chimären kriegerische Leidenschaften sei? Nein, die Franzosen sind zu rialistisch, zu berechnet, um den ruhigen Genuß ihres Wohl-des mit einer wenn auch patriotischen und verlockenden Schwär-i zu vertauschen, so lange ihrem Wohlstande keine äußere Ge-droht.

Ich will nicht sagen, daß die Revancheidee in Frankreich ganz er-en sei, daß das Volk sich mit den Resultaten des Jahres 1870 illig versöhnt habe. Die Idee ist nicht todt. Doch, bei der wärtigen Sachlage stört sie und bedroht Niemanden. Wes-b auch sollte der Franzose sich von dem Ge-nken erwürgen lassen, daß die Vergeltung nie ume?

Die Idee der franco-russischen Annäherung ver-mählt sich vortrefflich mit diesem unbestimmten hnen (?) Hier weiß man sehr gut, daß die Verbindung zwischen land und Frankreich positiv Niemand zu fürchten braucht. Andererseits vernichtet diese Kombination die unbestimmten Perspektiven auf Zukunft nicht gänzlich, während eine vollständige Versöhnung Deutschland mit einem Schlag die in jedem Franzosen lebende otische Schwärmerei ertödten mußte. Daher glaube ich, daß die äherung an Rußland, wenn auch in ihrer gegenwärtig so unbe-mmten Form, die öffentliche Meinung Frankreichs mehr fesseln muß, als eine Versöhnung mit Deutschland, selbst wenn dieses weitgehende Avancen machen würde!"

Weiter läßt sich Herr Awßejenko in seinem letzten Pariser Brief namentlich über die Stellungnahme der französischen Gesellschaft zu der franko-russischen Annäherung aus und meint, daß die vollste Einmüthigkeit hierin wirklich frappant sei, wenngleich es einzelne Stimmen gäbe, die ähnlich wie in Rußland Fürst Meschtscherski in seinem „Grashdanin", die These von der Unähnlichkeit der Regierungsform in beiden Ländern betonen und meinen, daß solidarische auswärtige Politik zuerst Solidarität der Prinzipien und Institutionen im Innern voraussetzen. Aber diese Leute bilden eine verschwindende Minderheit, der man ruhig gestattet, „in Ueberzeugungen zu machen", da doch Niemand darauf Gewicht lege.

„Der Gespräche über Toulon, der Vorbereitungen, der Zeitungsartikel sind so viele, daß man ganz nervös wird," so leitet Herr Sjuworin von der „Nowaje Wremja" seinen aus Biarritz datirten nervös-schwärmerischen Brief ein. Wir entnehmen demselben folgende Stellen: „In den Toulouner Festlichkeiten wittere ich etwas Großes, sogar sehr Großartiges. Meiner Meinung nach ist dieses Ereigniß größer als das von Kronstadt. Uebrigens stelle ich keine Vergleiche an, so schwer es auch ist. Vergleiche zu vermeiden, wenn es sich um Paris und Petersburg handelt. Petersburg ist die Residenz Rußlands, die Hauptstadt eines großen starken Reichs und weiter nichts, wenn auch das genügt. Paris ist nicht aber blos die Hauptstadt Frankreichs, Paris ist die Hauptstadt der ganzen Welt.

Das Kronstädter Ereigniß war etwas Ueberraschendes, Spontanes, Niemand hatte es vorbereitet (!!). In Frankreich liegt die Sache anders.

Im Vordergrund steht die Politik, aber nicht die enge Politik, welche mit Berlin oder Rom rechnet. Frankreich ist gewohnt, die Welt in Erstaunen zu setzen. (Ja leider! Anm. d. Red.) Frankreich will die Welt durch eine wichtige, historische Erscheinung überraschen. Es ist nöthig, daß der Eindruck dieser Festlichkeiten durchaus stark und unvergeßlich sei, daher sind sie nicht nur für die russischen Seelente, nicht nur zur Ehre des Bündnisses zwischen der Republik und einer Monarchie, sie sind ein Fest für die ganze Welt. Daher eine solche Einmüthigkeit, ein solcher Wetteifer. Freilich giebt es auch Protestirende, zum Beispiel den Stadtrath von Saint-Denis, doch dieser Protest der Sozialisten beweist eben ihre völlige Unkenntniß (?) Rußlands und der gegenwärtigen Regierung, vor allem aber begreifen sie nicht die große internationale Bedeutung der Festlichkeiten. Der Minister des Auswärtigen Develle sagte zu einem hochgestellten Russen: „Ich bin überzeugt, am Tage der Ankunft der russischen Seelente in Paris werden auf den Straßen Millionen Begrüßender stehen. Das ist noch niemals dagewesen," das kann auch nur in Paris sein. Darin besteht der Unterschied zwischen Paris und Petersburg. In Petersburg waren Russen und Franzosen allein. Hier in Paris werden wir uns unter den Augen der ganzen Welt befinden. Hier in der Stadt der Weltausstellungen steht nun ein Weltfest zu Ehren der internationalen Freundschaft bevor, eine Weltausstellung des edlen Gefühls, welches internationale Feindseligkeit vernichten und die Länder Europas zu ewigem Frieden führen wird. Den ersten Stein dazu legt Frankreich. Die Manöver der Armeen des Dreibundes predigen Haß, Erbitterung und Ungerechtigkeit (was bedeuten denn die russischen und französischen Manöver und fortgesetzten Kriegsrüstungen? Anm. d. Red.), ebenso die Besuche der Triumvirn, die Europa unter sich theilen und Vortheile mit den Waffen, nicht durch Kultur, suchen. (Von russischen Kulturerrungenschaften haben wir bisher noch nichts gehört. Anm. d. Red.) Nichts derartiges ist im franko-russischen Bündniß. Der gesunde Verstand der Franzosen, ihr Stolz auf ihre hohe Kultur, auf ihre leitenden Ideen giebt ihnen das glänzende Programm für das Fest ein, welches die friedliche Kunst wahrer Civilisation schmücken wird." —

Wie Fürst Meschtscherski über die Briefe seiner Kollegen Sjuworin, Awßejenkow und Komarow urtheilt, das ersehen wir aus seinem „Tagebuch". Er schreibt darin: „Der alte Sjuworin thut mir leid. Solche Dummheiten zu schreiben, das ist wirklich betrübend.

Nichts wie hohle Phrasen der ganze Artikel. Sjuworin, Awßejenko und Komarow in ihrer Verhimmelung der Festlichkeiten in Frankreich erinnern unwillkürlich an den Jahrmarktshauswurst, der das geehrte Publikum zur Schaustellung ladet. Es ist eine Schande für uns, daß so alte Vertreter unserer Presse dafür kein Verständniß haben.

Sind denn die Leute wirklich so dumm, nicht zu merken, daß sie nur für Frankreich Reklame machen, das schon sein Geschäft dabei machen wird. Nicht wir brauchen daher in unsinnige und nur komisch wirkende Begeisterung auszubrechen über die den Franzosen innewohnende Kunst des faire les choses en grand, sondern die Franzosen müssen uns danken, daß wir ihnen die Möglichkeit geben, einen solchen Empfang zu arrangiren.

Wo ist das Bündniß der Monarchie mit der Republik? Doch nicht etwa Herr Alexei Sjuworin? Man spricht von den Sympathien der Russen für die Franzosen und spricht vieverse von der freundschaftlichen Antwort Frankreichs für den freundschaftlichen Empfang in Kronstadt. Alles das ist natürlich, doch was veranlaßt Herrn Sjuworin, von einem Bündniß zu sprechen? Einfach unbegreiflich."

Auch Kapitän Mayer schildert in dem „Mosk. Wedm." seine Eindrücke aus Paris: „Vorgestern war ich bei Madame Adam, welche mir sofort nach meiner Ankunft aus Deutschland an sie adressirtes Packet zeigte, ein Kästchen mit Granatensplittern, mit einem Wort, ein Zeichen unversöhnlicher Feindschaft gegen die Urheberin des franco-russischen Bündnisses (?), wie man sie nannte. Täglich erhält sie haufenweise beleidigende Briefe aus Deutschland: sie sei die Geliebte Skobelews gewesen, sei eine Messalina u. s. w. Madame Adam läßt das sehr kühl; sie sei sogar stolz auf die Feindschaft der Deutschen.

Die Revancheidee lebt und ist stark in den meisten Herzen der Franzosen, schreibt der russische Marineoffizier, aber, offen gesagt, man trägt jetzt in Paris seinen Chauvinismus nicht zur Schau. Ich bemühte mich, Leute aller Klassen zu sondiren, und überzeugte mich, daß gegen die armen (?) Franzosen vielleicht ungerechte Anklagen (?) erhoben werden. Allerdings können sie nicht, ohne zu schäumen (!), von den Deutschen sprechen, und nennt man einen Franzosen einen Deutschen, so geräth er außer sich. Was mir an den Franzosen gefällt, das ist ihre ruhige Siegesgewißheit, die im Bewußtsein ihrer Kraft wurzelt."

In diesem Tone geht es durch einen großen Theil der russischen Presse. Es ist eben schon die Sprache eines Menschen, dem der Rausch die Zunge gelöst hat, und der in seiner Redeseligkeit nicht merkt, eine wie komische Figur er spielt. Der Fürst Meschtscherski hat mit seinem beißendene Spott nur zu recht. Wird die russische Presse auf ihn hören, oder ihre „Hanswurstrolle" weiter spielen?

* * *

Selbstverständlich fallen auch die französischen Preßstimmen in den Tusch der russischen Blätter ein. Unser Pariser □-Korrespondent sendet uns darüber folgendes Privat-Telegramm:

Francis Magnard begrüßt im Figaro die Russen als Boten der Eintracht und des Friedens; die Aehnlichkeit der Antipathieen, die Gemeinschaft der Interessen und das Fehlen einer direkten Berührung, die größte Prüfung für den Fortbestand einer Allianz, machen uns die Russen doppelt theuer und kostbar, Magnard glaubt, daß die russische Freundschaft in erster Linie denjenigen Unvorsichtigen gewidmet ist, die den Ausbruch des unvermeidlichen Zukunftskrieges wahnsinniger Weise beschleunigen wollen, da diese Freundschaft leider nicht niemals herbeiführen kann, so heißt sie wenigstens jetzt noch nicht. Für den „Figaro" reist Saint Genest als Sonderberichterstatter nach Toulon. Sein einleitender Artikel behandelt das Leitmotiv, der Haß der Franzosen gegen die Preußen sei garnichts im Vergleich zum Haß der Russen gegen die Deutschen. — Das „Journal des Debats" ist Gott sei Dank weitaus vernünftiger als der „Figaro". Nach einem Hinweis auf die Uebereinstimmung der Interessen und die Analogie des Rassencharakters zwischen Franzosen und Slaven fahren die „Debats" fort: „Seit zwanzig Jahren hat die Politik der meisten Staaten darin bestanden, uns in Europa zu isoliren, und vor allen Dingen uns selbst den Glauben zu geben, wir seien unwiderruflich isolirt. Nichts wurde zu diesem Zweck gespart. Rußland hat zuerst diese geheime Abmachung (?) gebrochen. Der Zar in eigener Person hat das Zeichen zum Wandel gegeben, und das ist es, was uns gerührt hat." Die Debats gehen dann der Reihe nach die einzelnen Staaten durch, um zu zeigen, daß Niemand Anstoß an den franko-russischen Festen nehmen könne, und kommen zum Ergebniß, überall wo Rußland und Frankreich gemeinsam vorgehen können, haben sie nur ein gemeinsames Ziel die Erhaltung des Friedens. Zu Gaulois sucht Cornely die Dankbarkeit Frankreichs direkt dem Zaren darzubringen. Gleichzeitig bläst er als alter Monarchist seinen Landsleuten den Marsch, man müsse die französischen Institutionen ändern, um der Freundschaft des Zaren würdig zu werden. Emile Ollivier, der Minister des Kaiserreichs, der zur Galavorstellung eingeladen worden war, wogegen einige republikanische Blätter Protest erhoben hatten, hat die Einladung abgelehnt. Die mit den Einladungen Unzufriedenen fangen schon an, ihre Stimme zu erheben, so bittet der Societär der Komödie française, Silvain, in einem ironischen Brief um ein Plätzchen im Souffleurkasten, da alle Industriellen und Staatslieferanten ihm im Saal keinen Platz gelassen hätten.

Die Direktion des Schauspiels ist damit beendet, programmmäßig, ohne irgend wem eine Ueberraschung bereitet zu haben. Folgen wir nun in Ruhe der Entwicklung der Handlung selbst.

* * *

☞ **Rom,** 13. Oktober. (Privat-Telegramm.) Die italienischen Blätter ziehen bereits beredte Vergleiche zwischen den Festen in Toulon und denen in Tarent beziehungsweise La Spezia. Seien erstere die Drohung einer wilden kulturfeindlichen Revanche, so bedeuteten letztere eine Bürgschaft des Friedens, wären aber gleichzeitig auch ein Menetekel an die Adresse Frankreichs, sich jeder Provozirung zu enthalten. Das offiziöse „Folchetto" preist die Engländer als die ältesten, treuesten Freunde Italiens, die auch in der Stunde der Gefahr den italienischen Waffen beistehen würden. Die „Tribuna" fordert die in Frankreich lebenden Italiener auf, die Franzosen in ihrem Begeisterungstaumel nicht zu reizen, um nicht Blutthaten heraufzubeschwören, wie solche im Jahre 1881 beim Einzug des Generals Vincendon in Marseille vorgefallen sind.

* * *

Allerlei Russisches.

(Von unserem Korrespondenten.)

□ **Paris,** 12. Oktober.

„Allons enfants de la patrie
Voici les Russes arrives!"

Die „Marseillaise Franco-Ruße" mit den vorstehenden Eingangsworten ist nicht etwa eine Erfindung sensationshüchtiger Zeitungsschreiber, sondern wahrhafte Wirklichkeit. Aue Notre-Dame-de-Lorette in gelb-schwarz, blau-weiß-rothem Umschlag erschienen und dort für einen Franken mit Klavierbegleitung zu erstehen. Der kleine Musikalienhändler, der den glücklichen Gedanken gehabt hat, zu der vogelfreien Marseillaise-Melodie, für die keine Autorenrechte zu bezahlen sind, einen zeitgemäßen Text dichten zu lassen, hat einem längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen. Nach einem heute veröffentlichten Brief eines auf dem Mittelmeergeschwader befindlichen russischen Offiziers haben die Matrosen auf der Fahrt von Ancaika mit seinen „Reisen Anglo-Saxonen" nach dem schönen Spanien nichts anderes gethan, als die Marseillaise einstudirt; die Melodie werden sie daher bis jetzt gelernt haben. Mit dem Text des alten Revolutionsliedes ist es aber immer noch eine heikle Sache. Zwar hat der Zar ihn sanktionirt, aber warum immer singen, daß der „Tag des Ruhmes" angebrochen ist, wo Herr Lepine, der neue Polizeipräfekt, mit anerkennenswerther Schneidigkeit alles unterdrückt, was während der Festtage Anstoß erregen könnte? Selbst Herr Arthur Meyer, der Chefredakteur des monarchistischen „Gaulois", den die republikanische Regierung mit der Auffstellung der Einladungsliste für die Galavorstellung in der großen Oper beauftragt hat, hat es unterlassen, in das Programm des Abends die Nationalhymne aufzunehmen. — „Bos je Tsara Krane" singen alle Künstler der ersten Oper im Chor; „Allons enfants de la patrie" dagegen nicht. Warum könnte man es nicht mit dem franco-russischen Text einmal versuchen? — „Voici les Russes arrives" würde kein Mensch bestreiten.

Ja, Gott sei Dank! Wenn diese Zeilen im Druck erschienen sind, so sind die Russen wirklich angekommen. Seit mehr als vier Wochen erwarten wir sie schon, zuerst mit der Presse begeistert, dann durch den bekannten kalten Wasserstrahl ungemüthlich abgekühlt und jetzt schutzlos allen in Patriotismus machen Industriellen preisgegeben, deren „camelots" uns mit ihren neuesten „souvenirs franco-russes"